

wir teilhaftig werden können, die Leidlosigkeit, der Seelenfriede, die Ataraxie nur eben die bloße Freiheit von Schmerzen und also nicht besser als das Nicht-sein sein soll.“ Mit diesen beherzigenswerten Worten deutet Drexels unwillkürlich selbst an, was von seiner oben erwähnten Behauptung zu halten ist, daß die stoische Moral in keiner Weise den Vergleich mit der christlichen zu scheuen habe.

Das Endurteil, das Drexels fällt, ist eine Bankrotterklärung des antiken Monismus. Dieser sei nicht imstande gewesen, die erstrebte Synthese der Weltfaktoren zu vollziehen, weil er die vielen Bestimmungen des Einen nicht „als bloße Momente und Erscheinungsarten des alleinigen Wesens“ (S. 426) begriffen habe.

In den letzten Worten ist eine Anspielung an den konkreten Monismus E. v. Hartmanns enthalten, zu dem sich auch Drexels bekennt. Daß aber nicht nur der abstrakte, sondern auch der konkrete Monismus, nicht nur der materialistische, sondern auch der idealistische und transzendente Monismus unfähig ist, die letzten Probleme des Seins und des Lebens zu lösen, hat Rezensent an anderer Stelle ausführlich nachgewiesen.

Eine eigentliche Geschichte des Monismus steht also trotz des Drexelschen Buches und auch der R. Eislerschen „Geschichte des Monismus“ (Leipzig 1910, Kröner; vgl. diese Zeitschrift 78, 338 f) noch aus.

Friedrich Kümke S. J.

Karl Vogts Weltanschauung. Ein Beitrag zur Geschichte des Materialismus im 19. Jahrhundert. Von Dr. Johannes Jung. [Studien zur Philosophie und Religion. Herausgegeben von Dr. R. Stölzle. 17. Heft.] 8° (XII u. 126) Paderborn 1915, Schöningh. M 3.60

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war die deutsche Philosophie auf dem Höhepunkt willkürlichen Dichtens angelangt. Je mehr ihre künstlichen Bauten den gesunden Sinn abstießen, um so versänglicher konnte der Materialismus mit dem Anspruch hervortreten, als Ergebnis naturwissenschaftlicher Forschung eine gesicherte Erklärung der Tatsachen zu sein; betrachtete er es doch als seine Leistung, die durch positive Forschung ermittelten Naturgesetze auf gemeinsame Prinzipien zurückgeführt zu haben. Nachdem der Materialismus seine geschichtliche Aufgabe erfüllt hatte, das Denken von seinen gesetzlosen Flügen abzugiehen und auf die Beachtung der mechanischen Zusammenhänge hinzuleiten, mußte auch er von der Bühne abtreten. Seit den neunziger Jahren erscheint kaum mehr ein Buch für oder wider ihn.

Nunmehr hat Jung die Stölzlesche Sammlung mit einem übersichtlichen Büchlein bereichert, das uns zurückführt in die Zeit materialistischer Hochflut. Dem Namen Karl Vogt wird man in der Fachliteratur, der zoologischen wie philosophischen, selten begegnen; auch in historischen Darstellungen erscheint Vogt mehr als Statist, wenn auch mit großem Munde und grimmiger Gebärde. Schon als er auf der Höhe seines Schaffens stand, suchte ihn der Physiolog A. Wagner kräftig abzuschütteln: „Vogts Bilder aus dem Tierleben sind ein unauslöschlicher Schand-



steht in der zoologischen Literatur . . ., ein Buch von Frivolität und Gemeinheit." Und der Freiherr v. Reichenbach nennt Vogt „die bissige Bestie von Genf, die jedem friedlichen Vorbeigänger einen Felsen vom Leibe reißt“ (S. 120). Dieser unter Gelehrten nicht übliche Ton ist aus dem Sprichwort zu erklären: Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil. Vogts Schriften zeigen in der Tat größte Reife der Sprache, Rücksichtslosigkeit gegen jede Überlieferung, bei drastischer Beredsamkeit völligen Mangel an Scheu vor dem Heiligen. Um aus Gründen des Anstandes nur Gelinderes anzuführen: er redet vom Christengott, dem die Welterschöpfung so viel Mühe gemacht, daß er einen ganzen Tag der Ruhe bedurfte; er spricht von dem Drecksack Fahn. Vogt ist mehr Agitator für den materialistischen Gedanken, als daß die Philosophie ihm etwas Bedeutendes zu verdanken hätte. Zwar drang sein Name in die weitesten Kreise und lief dem Wanderredner alles zu; aber mehr als zwei Menschenalter konnten seit Erscheinen seiner Hauptwerke vergehen, bis ihm „erstmal“ die Ehre ward, seine Weltanschauung im Zusammenhang dargestellt zu bekommen.

Jung hat bei seinem Unternehmen mit gutem Takt es herausgefühlt, daß er weniger als Philosoph denn als Historiker an die Arbeit herantreten müsse. Und so hat er mit peinlicher Treue die weitverstreuten Bausteine gesammelt und in muster-gültiger Klarheit gruppiert. Überall läßt der Verfasser Vogt mit seinen eigenen Worten sprechen und verbindet nur durch kurze, überleitende Sätze. Aus Vogts Jugendzeit werden sorgfältig die Geschehnisse gesammelt, die auf seine spätere Geistesrichtung bestimmend einfließen mußten. Die Erklärung von Natur und Leben aus dem bloßen Stoff bildet den Inhalt des zweiten Kapitels. Am interessantesten ist das dritte Kapitel: Vogts psychologischer Materialismus. Ästhetische Rangunterschiede zwischen Mensch und Tier kennt des „Affenvogt“ derbe Ausdrucksweise nicht. Endlich hören wir, mit welcher Offenheit Vogt den ethischen Materialismus vertritt. Er predigt die Nutzlosigkeit jeder Pädagogik; den Menschen beherrscht nur das Gesetz seiner materiellen Zusammensetzung. Die Kirche ist ihm eine drohende Zwangsanstalt. Ein Erbkaiser gilt ihm als antidiluviales Ungeheuer, und nachdem er die Adelskaste mit etwa zwanzig Schimpfnamen bedacht, fordert er für den Bürger unbedingte Freiheit in allen Dingen. Die Anarchie, die vollkommene Freiheit des Individuums, bezeichnet er als höchsten Zweck der Menschheit. Der Gedanke an sie stimmt ihn lyrisch: „Komme denn, du süße welterlösende Anarchie, welcher das bedrückte Gemüt . . . entgegenseufzt . . ., und erlöse uns von dem Übel, das man Staat nennt.“ So steht Vogt vor uns in seiner unnachahmlichen Ursprünglichkeit, ein Agitator, der alle Scham und jede Menschenfurcht abgelegt und frisch von der Leber spricht, ein Philosoph, reich an packenden Worten für leichte Gedanken, eine Art Therapies, der auch öfter auf Wanderreden seinen Odysseus fand.

Will man Vogts Anschauungen in die Entwicklung des materialistischen Denkens einreihen und auf ihren Wert prüfen, so scheinen zwei Punkte besonders geeignet, seinen Platz in der Geschichte der Philosophie zu kennzeichnen, nämlich seine Stellung zur Metaphysik und seine Deutung des Bewußtseins.



Vogt empfindet lebhaften Ekel vor jeder Metaphysik, die Behauptungen aufstellt, die nicht auf naturwissenschaftlichem Wege ermittelt sind. Auch August Comte hatte einen ähnlichen Widerwillen, aber er sah sich veranlaßt und war ehrlich genug, nachträglich die verrufene Metaphysik unter verändertem Namen seiner Tatsachenphilosophie anzugliedern. Anders Vogt. Er verwirft nicht bloß die vorgefundenen Lösungen als Träume und Schäume, sondern die Bedeutung jener Probleme, die jeder Tatsachenforschung vorausgehen müssen, ist ihm gar nicht aufgegangen. So verrannt ist Vogt in die Geltung des Stoffes, daß er gar nicht untersucht, ob dem Stoff und der Bewegung als Empfindungsinhalten auch eine Wirklichkeit entspricht. Das Fehlen des Erkenntnisproblems bedeutet aber einen Rückschritt des philosophischen Denkens. Erklärlich, nicht verzeihlich wird das Übersehen durch den Zusammenhang mit seiner materialistischen Deutung des Bewußtseins.

Jeder Materialismus erblickt darin seine Hauptleistung, auch das Seelische aus dem Körperlichen erklärt zu haben. Er sieht in den menschlichen Handlungen das Endergebnis einer rein mechanischen Kausalreihe. Durch äußere Objekte werden die Sinnesnerven angeregt; ihre Tätigkeit pflanzt sich fort aufs Gehirn, dessen Bewegung lediglich noch durch seine Struktur, seine Leitungsbahnen und den Stoffwechsel bestimmt wird. Aus der Gehirnbewegung folgt die Nerventätigkeit, welche die Muskelbewegung auslöst. Gelingt es, die Kette dieser Bewegungen in eine mathematische Formel zu fassen, so läßt sich alle menschliche Tätigkeit berechnen. Es ist alles zurückgeführt auf Mechanik der Atome, der seelische Anteil ist ersetzt durch Bewegung des Gehirns. Man sieht, daß hier eine Lücke klappt: der Materialist will und muß das Seelische erklären; diese ganze Atombewegung aber vom äußeren Sinnenreiz über das Gehirn bis zur äußeren Handlung könnte sich abspielen ohne jedes Bewußtsein; es bleibt also noch die Frage: Was ist das Bewußtsein, das hinter der Atombewegung steckt?

Um seine Ansicht zu begründen, wird Vogt nicht müde, den Gedanken immer neu zu wenden, daß die seelische Tätigkeit nur in vollster Übereinstimmung mit der körperlichen Entwicklung fortschreite. Darum wird „jeder Naturforscher auf die Ansicht kommen, daß alle Fähigkeiten, die wir unter dem Namen der Seelentätigkeiten begreifen, nur Funktionen der Gehirnssubstanz sind“. Und er schließt mit dem Vergleich, der das Typische seiner Auffassung spiegelt: „daß die Gedanken etwa in demselben Verhältnis stehen zum Gehirn wie die Galle zur Leber oder der Urin zu den Nieren“ (S. 72). Es ist immer mißlich, wenn ein Denker die Lösung seiner Kernfrage in einem hinkenden Vergleiche gibt und es dem Leser überläßt, das Bild zur klaren Vorstellung zu erheben. Diese Klarheit hat bald Moleschott geschaffen. Der Vergleich sei unangreifbar, meint er, wenn er besage, die Bewegung, die Umsetzung des Gehirnstoffes sei jenes Wirkliche, das in uns den Schein von Denken und Bewußtsein hat. Das sind klare Irrtümer, zu denen schon der alte Hobbes sich bekannte. In dieser Auffassung liegt aber ein unmittelbarer Widerspruch. Es hat einen Sinn, zu behaupten, Farben und Töne als Bewußtseinsinhalte sind Schein; was ihnen in der Wirklichkeit



als Ursache entspricht, sind Schwingungen, sie sind keine Abbilder ähnlicher Gegenstände, sie sind bloß vorgestellt. Aber unmittelbar widersinnig ist es, daselbe auch vom Bewußtsein selbst zu behaupten, zu sagen, das Sehen, Hören, Vorstellen sei bloßer Schein. Dann wäre es eben ein Vorstellungsinhalt, und somit wird im selben Atem die Wirklichkeit der Vorstellung geleugnet und zugegeben. Es ist einleuchtend, daß man beim Beziehungspaar, Bewußtsein und seinem Inhalt, nur in betreff des zweiten Gliedes die Frage nach Schein und Wirklichkeit stellen kann.

In dieser Deutung des Bewußtseins liegt nichts, was eine philosophische Leistung wäre; und wenn Vogt die Überführung der Psychologie in die Naturwissenschaft als nächsten Fortschritt der Wissenschaft weisagte, so ist die Psychologie ganz andere Wege gegangen. Vogt mag bei seinen Aufstellungen wohl selbst ein Gefühl gehabt haben, das Adickes bei der Frage nach der geschlossenen Naturkausalität etwa in die Worte kleidete: Bewiesen ist die Sache nicht, aber wir müssen sie annehmen, weil sonst die Naturwissenschaft nicht froh werden kann.

Die derbgrobe Darstellung hat dem Vogtschen Materialismus ein Nachleben in volkstümlichen Heg- und Aufklärungsschriften gesichert; als wissenschaftliche Naturerklärung aber hat er ein frühes Ende gefunden. Daselbe Los wird die andern Versuche treffen, die durch Gleichsetzung von Körper und Geist eine monistische Weltanschauung heraufführen wollen. Er trat wie ein Nüchterner unter lauter Trunkene, sagt Aristoteles von dem Philosophen, der zuerst den Geist zur Naturerklärung einführte. Solch ein Nüchterner ist auch der christliche Dualismus, der Körper und Geist von dem einen Schöpfer herleitet.

Mois Rauchenberger S. J.

Lehrbuch der experimentellen Psychologie für höhere Schulen und zum Selbstunterricht. Von Jos. Fröbes S. J. I. Band, 1. Abteilung. Mit 25 Textfiguren und einer farbigen Tafel. gr. 8° (XVI u. 198) Freiburg 1915, Herder. M 4.—

Die experimentelle Psychologie ist eine wesentlich deutsche Wissenschaft; in Deutschland wurde sie vor etwa einem halben Jahrhundert geschaffen, und an Universitäten und in Zeitschriften unverhältnismäßig mehr als irgendwo sonst ausgebildet. Nur Nordamerika versuchte in neuerer Zeit an intensivem Betrieb einigermaßen es Deutschland gleichzutun. Die Einwirkung der jungen Wissenschaft auf eine Reihe älterer ist schon recht erheblich und beständig am Wachsen. Heymans nennt unser Jahrhundert kurzweg das Jahrhundert der Psychologie; mit welchem Recht, wird die Zukunft zu entscheiden haben. Einige Hinweise können uns die Bedeutung der neueren Psychologie immerhin nahebringen. Für den Mediziner kommt sie besonders in der Psychiatrie in Frage, für die sie einfachhin das unentbehrliche Fundament bedeutet und kaum überschätzt werden kann. Noch mehr fußt die Pädagogik auf der experimentellen Psychologie; sind ja Meumanns dreibändige Vorlesungen über experimentelle Pädagogik nichts anderes als angewandte Psychologie. In der Tat macht eine praktische Gedächtnislehre ohne eingehende Berücksichtigung der heutigen Forschungsergebnisse einen hoffnungslos veralteten Eindruck. Für den